

Freya Jüptner



Treibgut

**Zwei Frauen
Zwei Leben
Eine Entscheidung**

**Ein
Ostsee-Roman**


**KONTRA
BANDE**

Freya Jüptner



Treibgut

Zwei Frauen
Zwei Leben
Eine Entscheidung

Ein
Ostsee-Roman



Freya Jüptner



Treibgut

**Zwei Frauen
Zwei Leben
Eine Entscheidung**

**Ein
Ostsee-Roman**


**KONTRA
BANDE**

Fair Use

Mit deinem Kauf hast du unabhängige Literatur unterstützt –
danke dafür.

Bitte sei fair und gib dieses Buch nicht weiter.

Über dieses Buch

Treibgut

Wenn die Existenz am seidenen Faden hängt.

Seit dem Schlaganfall ihres Vaters führt Femke das Fischereiunternehmen der Familie allein. Doch die Quoten sinken, die Kosten steigen, und der alte Kutter Louise sowie die Pflege ihres Vaters zehren an ihren letzten Reserven. Femke steht vor dem Ruin – bis ein zwielichtiger Geschäftsmann ihr ein Angebot macht, das ihre moralischen Grundsätze ins Wanken bringt.

Als plötzlich Sonja, ihre Jugendfreundin und einst engste Vertraute, nach Jahren wieder in Freest auftaucht, bricht die Vergangenheit mit aller Wucht über Femke herein. Sonja – mittlerweile Kapitänin auf großen Yachten und mit einer eigenen Agenda – ist der einzige Mensch, der Femke in dieser ausweglosen Lage wirklich helfen könnte.

Zwischen illegalen Touren auf der Ostsee, einer verzweifelten Suche nach einer Lösung für den pflegebedürftigen Vater und einer zerbrechenden Freundschaft muss Femke sich entscheiden, was ihr wichtiger ist.

Eine packende Geschichte über Pflicht, Schuld und die raue See vor Rügen.

**Impressum:**

Erschienen im kontrabande Verlag, Köln.
Landsbergstraße 24 . 50678 Köln

Ungekürzte Neuausgabe © 2026 Freya Jüptner
Umschlagbild & Umschlaggestaltung: kontrabande Verlag, Köln.
Titelgeneration unter Verwendung von Teilen von midjourney.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist nur mit Zustimmung des Verlags zulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Für Inhalte von Webseiten Dritter, auf die in diesem Werk verwiesen wird, ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber verantwortlich, wir übernehmen dafür keine Gewähr. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkungen nicht erkennbar.

eBook-Herstellung im Verlag.

ISBN 978-3-911831-80-2 E-Book
ISBN 978-3-911831-81-9 Paperback
ISBN 978-3-911831-82-6 Hardcover

Ausführliche Informationen über unsere Autoren und Bücher findest du hier:
www.kontrabande.de

Viel Spaß beim Lesen.

Inhalt

[Cover](#)

[Kopierschutz](#)

[Über dieses Buch](#)

[Impressum](#)

[Titel](#)

[Disclaimer](#)

[Zitat](#)

[Prolog](#)

[1](#)

[2](#)

[3](#)

[4](#)

[5](#)

[6](#)

[7](#)

[8](#)

[9](#)

[10](#)

[11](#)

[12](#)

[13](#)

[14](#)

[15](#)

[16](#)

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

[42](#)

[43](#)

[44](#)

[45](#)

[46](#)

[47](#)

[48](#)

[49](#)

[50](#)

[51](#)

[52](#)

[53](#)

[54](#)

[55](#)

[56](#)

[57](#)

[58](#)

[59](#)

[60](#)

[61](#)

[62](#)

[63](#)

[64](#)

[65](#)

[66](#)

[67](#)

[68](#)

[69](#)

[70](#)

[71](#)

[72](#)

[73](#)

[74](#)

[75](#)

[76](#)

[77](#)

[78](#)

[79](#)

[80](#)

[81](#)

[82](#)

[83](#)

[84](#)

[85](#)

[86](#)

[87](#)

[88](#)

[89](#)

[90](#)

[91](#)

Epilog

Ein paar Worte zum Schluss

Historischer Überblick

Hilf uns

Strong Winds

Catnip

Einhand um die Welt

Zwei Jahre vorm Mast

Der Job

Nirgendwann

Treibgut

Freya Jüptner



Die Charaktere und Ereignisse, die in diesem Buch dargestellt werden, sind fiktiv. Jede Ähnlichkeit mit realen Personen, lebenden oder toten, ist zufällig und von der Autorin nicht beabsichtigt.

*„Jeder Mensch hat seinen Preis.“
— Publilius Syrus*

Prolog

Die kleinen Wellen lassen das dunkle, fast schwarze, Stück Holz immer wieder untertauchen. Doch Anton hält es mit seinen Augen fest und erkennt, dass es bald nah an der Bordwand vorbeitreiben wird. Schnell holt er sich den langen Kescher.

„Pass doch op, Jung“, murrte Knuth, der Decksman, weil Anton ihm beinahe den Stiel des Keschers an den Kopf gehauen hätte. Knuth ist dabei, die letzten Fische aus dem Netz zu puhlen.

Noch treibt die *Louise* eher nördlich der Greifswalder Oie als zu fahren. Antons Mutti sitzt nachdenklich im Steuerhaus und lässt den Blick aufmerksam über die fast leere Ostsee wandern. Im Hintergrund läuft leise der Funk. Solange sie nicht direkt angerufen wird, rauscht es an Femkes Ohren vorbei. Der Motor läuft langsam mit einem gelangweilten Kartoffel-Kartoffel vor sich hin.

Anton jedoch hält seinen Kescher fest in den Händen, bereit, seine Beute an Bord zu holen. Gekonnt dreht er den Kescher und fängt das Stück Holz ein. Doch es ist einfach zu groß und zu schwer für einen 13-jährigen Jungen.

Knuth kommt gemächlich zu ihm herüber. „Lass man, dat wird allein nix.“ Er greift sich eine Leine, formt eine Schlinge und sichert das freie Stück Holz. „Nu.“ Aufmunternd nickt er Anton zu und gemeinsam hieven sie das nasse, schwere Holz an Bord.

„Wat willst du mit dem Schiet?“ Knuths Frage klingt wirklich interessiert.

„Wenn es trocken ist, kann es eine Sitzfläche, oder ein kleiner Tisch werden“, erwidert Anton voller Überzeugung.

Knuth betrachtet das Holz. Ja, es ist vollgesogen mit Wasser, aber nicht morsch. „Du weest schon, dat dat lang duart?“

Anton neigt nachdenklich den Kopf. „Dann ist das so.“ Gemeinsam schieben sie das Holz nach Achtern an die Bordwand.

Aus dem Steuerhaus meldet sich Femke. „Fertich?“ Sie klingt entspannt. Lächelnd sieht sie ihren Sohn an. Anton strahlt seine Mutter an und nickt. „Na dann. Ab nach Hause.“ Sie deutet auf den Sitz am Steuer. „Ab zur O3 und sauber in der Fahrrinne bleiben.“

„Ich?“ Antons Ohren glühen rot vor Freude.

„Siehst du hier einen anderen Steuermann?“ Femkes Augen bekommen Lachfältchen, während sie aufmerksam beobachtet, wie Anton die Drehzahl langsam erhöht und den Kutter auf Kurs bringt. Erst dann geht sie kurz in die kleine Kammer und holt drei Thermobecher. Zwei mit Kaffee, einen mit Kakao. Wortlos reicht sie Knuth einen Becher Kaffee.

Sie greift sich die Tube mit der Creme, welche stets neben dem kleinen Echolot liegt, und cremt sich ihre angeschwollenen und rissigen Hände ein. *Mist, dass das immer so brennt*, denkt sie und schüttelt ihre Hände, während sie angespannt die Luft durch die Zähne zieht. Sie schaut hinaus, nicht nur um zu sehen, ob Anton Kurs hält. Die See ist frei. Zu dieser frühen Stunde im April 2004 sind kaum Schiffe und erst recht keine Freizeitkapitäne unterwegs.

Nur eine einzelne Segelyacht läuft gerade aus der Fahrrinne heraus. Femke betrachtet das Schiff durch ihr Glas. Eine Bavaria 44 erkennt sie an dem Symbol im Großsegel. Träge

bewegt sich die Yacht in dem lauen Lüftchen. Dennoch sieht sie einen Ausguck mit Fernglas, einen Mann am Steuer und einen weiteren, bereit, die Winschen zu bedienen. „Sicher eine Ausbildungsyacht“, flüstert sie und peilt kurz über den Daumen. Doch die Peilung wandert aus.

„Die gehen hinter uns durch“, sagt Anton leise. Er schaut seine Mutter an. Femke nickt und streichelt seinen Arm. „Richtig. Gut erkannt, Steuermann.“ Dann nimmt sie einen großen Schluck Kaffee.

Nachdenklich sieht sie auf die Kisten mit Hering und Dorsch. Knuth folgt ihrem Blick. „Lief gut. Dat sünd föffteihn Kisten, fief dorvun Dorsch.“

„Und zwei Kisten Beifang. Willst du die paar Aale haben?“ Femke spürt die Kälte. Ein Schauer läuft über ihren Körper. Stundenlang standen sie im Morgengrauen an Deck und haben zu dritt die Fische aus dem Netz gepuhlt. Anton hat mitgearbeitet wie ein echter Decksmann.

„Kloar. Twee nehm ik mit.“ Knuth nickt bedächtig. „Un de Hornhechte ok.“

Femke nickt und holt sich einen zweiten Becher Kaffee. Sie reicht Anton eine Klappstulle. „Das wird Opa freuen. Wir haben heute ungefähr 200 Euro netto verdient.“

Anton gähnt und nickt. „Das ist mehr als sonst.“

„Ja.“ Femke stimmt leise zu. „Aber weniger als ich in deinem Alter war.“

Auf der kleinen Reede am Ruden liegt ein Kümo und aus der Peene kommen zwei weitere Yachten heraus. Diese beiden jedoch fahren unter Motor und Femke stellt sich neben Anton, bereit, am Ruder zu unterstützen, sollte es notwendig werden.

„Willst du anlegen?“ Sie gibt ihrem Sohn einen Kuss auf die Wange und nach kurzem Zögern nickt der Junge eifrig. „Na dann.“ Kaum hat sie sich abgewandt, wischt Anton sich die Wange ab.

Knuth steht am Bug mit der Leine bereit. Anton fährt langsam und vorsichtig den Kai an, dreht das Ruder korrekt und beinahe sanft, rückt die *Louise* in die Spring ein, bevor sie sich an den Steg legt.

Femke kümmert sich um die Achterleine, während Knuth die Bugleine ausbringt. Erst jetzt darf Anton den Motor ausmachen. Stolz und müde blickt sie ihren Sohn an. Doch das Tagewerk ist noch nicht getan. Der Fisch muss von Bord in die Eishalle und erst dann, wenn alles aufgeräumt ist, können sie heimfahren. Zu ihrem Vater und Antons Bruder Bjarne.

1

Sonja Grabow benötigt keinen Wecker. Sie ist wie immer kurz vor sechs wach. An Bord der Bavaria 44 *Maja* klingen noch aus allen Kabinen die regelmäßigen Atemzüge der Schlafenden in ihren Doppelkabinen.

Möglichst lautlos schlüpft sie in ihren Jogginganzug, schnappt sich den Kulturbeutel und stellt vorsichtig den Wasserkessel auf den Gasherd. Sie regelt die Flamme bewusst klein – es ist ihr mechanischer Wecker. *Wenn's pfeift, wird schon jemand aufstehen*, denkt sie, bevor sie leise die Niedergangstreppe hinaufgeht und auf den Steg steigt.

Die wenigen Schritte in der frischen Morgenluft genießt sie bewusst. Es sind diese wenigen Minuten, die wirklich ihr gehören. Sie blickt in die Sonne, spürt die Wärme auf der Haut und lauscht den Vögeln. Auf die Dusche verzichtet sie heute und bereits zwanzig Minuten später klettert sie wieder, mit dem Ausdruck des Wetterberichtes, an Bord.

Unter Deck, im Salon, herrscht geschäftiges Treiben. Achim steht in der Pantry. Brät Zwiebeln und Speck, füllt bereits die erste Thermoskanne mit Kaffee und im Ofen werden sogar schon Brötchen aufgebacken.

Johannes sitzt mit Block und Stift in der Navi-Ecke, bereit, den Seewetterbericht von DP07, Kapitän Dietzel, in seiner ‚großen Konferenz von Borrrrkum bis Borrrrnholm‘ mitzuschreiben.

„Andrea und Katrin sind zum Duschen“, teilt ihr Max mit. Sonja nickt und geht in ihre winzige Kammer auf der *Maja*,

um sich umzuziehen.

Sie nutzt die kurzen Minuten, um den Seewetterbericht, den sie beim Hafenmeister mitgenommen hatte, zu sichten, noch bevor Johannes ihn aufschreiben kann. Die Bodendruckkarte verrät ihr, dass es heute ruhig und sehr langsam vorangehen wird.

Als sie fünf Minuten später in den Salon zurückkehrt, ist der Tisch gedeckt. Auf ihrer Tasse mit dem verblichenen Aufdruck *HADAG* wartet bereits ihr Milchkaffee. „Danke.“ Sie nickt Achim zu. Lächelnd greift sie nach der Tasse, inhaliert tief den Duft und setzt sich.

Kaum dass Kapitän Dietzel mit seinem Bericht beginnt, verstummen sämtliche Gespräche an Bord. Alle lauschen aufmerksam. Sie wissen inzwischen, dass Sonja sie nach ihren Einschätzungen fragen wird. Max bemüht sich tatsächlich, eine Wetterkarte zu zeichnen. Sonja verzieht anerkennend den Mund und erinnert sich daran, wie schwer ihr das immer gefallen war. Früher – in Wolgast – auf der Seefahrtsschule.

Kaum ist der Wetterbericht durch, schaltet Johannes wieder auf Kanal und reguliert die Lautstärke deutlich herunter.

Beim Frühstück sprechen sie den Tagesplan durch. Auch ihre SKS-Schüler begreifen sehr schnell, dass heute gemütlich gesegelt wird. Sonja betont, dass jeder Schüler heute fünf saubere Mann-über-Bord-Manöver fahren muss, vorher wird sie keinen Hafen anlaufen. „Wie gesagt: saubere Manöver“, betont sie nachdrücklich. Eine Stunde später legt die *Maja* ab.

Johannes steuert die Yacht konzentriert durch die schmalen Fahrrinnen der Peene. Ständig kontrolliert er, dass er die vordere Tonne über der Reelingstütze hat. Das ist seine Peilung.

„Johannes! Nicht nur nach vorn, sondern auch nach hinten sehen! Schau über deine rechte Schulter, und nur wenn eine gerade Linie – rechts von dir – zwischen den Tonnen entsteht, bist du noch im Fahrwasser.“ Sonja blickt zum Verklicker hoch. „Sobald wir die PN10 passiert haben, lässt du Segel setzen. Danach abfallen und Kurs auf die Greifswalder Oie. Wir segeln im Fahrwasser.“

Johannes' Gedanken rasen. Mit klopfendem Herzen teilt er gedanklich die Crew ein und betet die Arbeitsschritte in der korrekten Reihenfolge herunter. Er checkt die Windrichtung und sagt sich still den Ablauf vor: *Das Groß sollte möglichst im Wind stehen, sonst klemmt es beim Hochziehen. Die Genua sollte auf der windabgewandten Seite herausgezogen werden.* Noch einmal sieht er zum Verklicker hinauf. Die Windrichtung hat sich nicht geändert. Er späht nach vorn und kann die PN12 erkennen. Die PN12a gleitet eben nahe an der Bordwand vorbei.

„Max an den Mast, du bedienst das Großfall!“

„Andrea an die Großschot!“

„Achim, Katrin, ihr an die Genua! Achim an die Schot, Katrin an die Reffleine!“ Johannes sucht Sonjas Blick. Doch die blickt gelangweilt ins Schilf auf der anderen Seite.

Johannes holt Luft, *jetzt bloß keinen Fehler machen.* „Heiß auf Groß!“ Max wirft sich in das Fall und zieht das Großsegel hoch.

Schnell überprüft Johannes die Windrichtung. Sein Blick findet Katrin an der Reffleine der Genua. „Du kannst jetzt bitte nachlassen. Achim, heiß auf Genua!“ Stückweise rutscht die Genua heraus, bis es plötzlich knallt und die komplette Genua sich bauchig aufbläht.

Erschrocken schauen alle auf die Furlex am Vorstag. Kein Knoten, denkt Johannes erleichtert und ist zum ersten Mal

an diesem Tag durchgeschwitzt.

„Sah nicht schlecht aus. Ist immerhin ein Segelboot.“ Sonja grinst breit und nickt ihren Schülern anerkennend zu. Dann wendet sie sich Katrin zu. „Das nächste Mal arbeitest du über der Winsch, nicht mit den Händen alleine. Ganz klassischer Anfängerfehler. Du hältst die Genua nicht mit der Hand.“

Johannes schaltet den Motor aus und lächelt erleichtert. Doch ein regelmäßiger, schleifender Ton lässt ihn aufhorchen. Noch bevor Sonja etwas sagen kann, legt er den Rückwärtsgang ein, der Ton verstummt. Sonja nickt ihm zu und macht sich auf den Weg unter Deck.

Schlagartig werden die Anzeigeeinstrumente am Steuerrad dunkel. Johannes sieht sich panisch um. „Sonja!“ Doch Sonja ist nicht im Cockpit!

Katrin, durch seinen Ruf alarmiert, beugt sich an der Cockpitpersenning vorbei und sucht die nächste Tonne.

Achim räuspert sich kurz und geht unter Deck. Sonja steht am Kartentisch, eine Hand noch lässig am Schaltpaneel. Sie hat gerade den Kippschalter für die Bordelektronik umgelegt. Jetzt beobachtet sie schmunzelnd das tote Display des Furuno 32. „Du warst heute doch der Navigator, oder?“, fragt sie, als Achim hereinstürzt.

„Ähm. Ja.“ Achim sieht seine Skipperin und Ausbilderin nervös an.

Sonja deutet mit hochgezogenen Augenbrauen auf den Kartentisch. „Ich sehe keine Karte. Der Plotter scheint kaputt zu sein. Wenn der Strom weg ist, sind wir ohne Papier blind. An die Arbeit, Pilot.“ Dabei grinst sie schelmisch.

Während Achim hektisch die passende Seekarte hervorkramt, schaut sie aus dem Fenster oberhalb des

Kartentisches. „PN6 geht gerade durch“, gibt sie ihre Beobachtung an Achim weiter.

„Andrea?!“ Achims Ruf klingt angespannt. Die Gerufene sieht verwundert herein. „Du sagst mir ab jetzt jede Tonne an. Jede Tonne, Andrea!“, betont Achim noch einmal deutlich.

Andrea nickt kurz und schaut sich sofort nach der nächsten Tonne um. Kurz darauf ist dumpf Katrin zu hören. „PN4a an Steuerbord voraus.“

Sonja geht währenddessen an Deck. Sie stellt sich neben Johannes. „Na, Skipper. Aufregend?“

Johannes strafft die Schultern. „Nö. Geht schon.“ Doch sein Tonfall verrät Unbehagen.

„Du machst das gut. Beachte nur, dass du die Tonne vor und hinter dir im Auge behältst. Ich mag nicht aus Versehen aus der Rinne driften.“

Johannes nickt. Dezentte Schweißperlen auf seiner Stirn sind zu sehen.

Sonja wendet sich der restlichen Crew zu. „Ein Vorschoter ist immer an Deck und die Großschot wird auch nie verlassen.“

Dann sieht sie wieder nach Achim unter Deck. Der hat inzwischen die richtigen Karten gefunden und ist dabei, jede passierte Tonne anzuhaken. „Denk daran, die Missweisung und Ablenkung zu berücksichtigen. Ich zeige dir nachher, wie du die Abdrift unter Segeln einfacher ermitteln kannst.“ Achim nickt, doch sein Blick gilt der Tonne, welche gerade nah an der Yacht vorbeizieht.

Als sie zwei Stunden später, deutlich entspannter, die Fahrrinne westlich der Greifswalder Oie verlassen, bemerkt Sonja durch die Persenning einen Fischkutter.

„*Louise*“, flüstert sie den Namen vor sich hin. *FRE66* steht am Deckshaus. *Aus Freest. Sieh an. Wie es Egon wohl geht?* Ein wenig sentimental erinnert sie sich, dass sie mit 16 ihre Ausbildung auf diesem Kutter begonnen hatte.

Doch sie wischt den Gedanken weg. „So, dann wollen wir mal“, spornt sie sich selbst an.

„Ich mag Sassnitz nicht. Berechne, wann wir bei dieser Schleichfahrt die Eisenföck anschmeißen müssen, um spätestens um sechs vor Lohme zu sein“, lautet ihre Anweisung an Achim.

Der nickt und kramt sich nun einen Notizblock und einen Taschenrechner aus der Schublade des Navigationstisches.

Sonja blickt bedauernd auf die Logge. *Nicht mal 3 Knoten über Grund. Meh.* Seufzend nimmt sie sich eine neue Tasse Kaffee und lehnt sich an die Pantry. Immer wieder schweift ihr Blick durch die Fenster. Doch außer ihnen ist hier nur ein weit entfernter Containerfrachter unterwegs.

2

Femke steuert den alten Škoda S100 unter den Carport. Das kleine Auto des Pflegedienstes steht neben dem Schuppen.

Kaum steht das Auto, flitzt Anton ins Haus. Bald schon sind beide Jungs zu hören. Femke bleibt noch einige Sekunden am Auto stehen. Dann drückt sie den Rücken durch und geht ins Haus.

In der Küche sind Bjarne und Anton dabei, den Tisch zu decken. Die Kaffeemaschine zischt vor sich hin, in einem Topf wird Milch aufgekocht, und Anton schneidet routiniert mit der alten Brotschneidemaschine dünne Scheiben.

„Danke, Jungs.“ Femke lächelt ihren Söhnen zu und geht nach hinten. Ihr Vater lebt nun in der Stube. Statt der Couch steht dort ein sperriges Pflegebett. Egon Virchow sitzt frisch angezogen und scheinbar geduscht in einem der beiden plüschigen Sessel. Das Bett ist komplett ausgeräumt, die Bettwäsche liegt noch auf einem kleinen Haufen.

„Guten Morgen, Papa.“ Femke gibt Egon einen Kuss auf die Wange. Dieser verzieht keine Mine. „Fünfzehn Kisten, zehn Hering, fünf Dorsch. Ich konnte 530 Euro rausschlagen. Brutto.“

„Nicht übel“, lobt ihr Vater undeutlich. „Nicht übel.“ Er nickt und lächelt seine Tochter dünn an.

„Wie war die Nacht?“

Egon hustet. „Ging so.“ Er verzieht den Mund und Femke weiß, dass sie besser nicht nachfragt. Außerdem sieht sie,



Catnip - Vlog einer Segelreise

Ein Katamaran, der kaum noch schwimmt. Ein Van, der kaum noch fährt. Und drei Menschen, die nirgendwo mehr hinwollen – außer weg.

Momo hat keine Ahnung vom Segeln, aber ein altes Boot. Lia flieht mit Katze, Kamera und Chaos vor Zoli – und Zoli weiß nicht, ob er sie suchen oder vergessen soll.

Zwischen den Lagunen von Huelva, im bröckelnden Niemandsland der Selbstverwirklichung, treffen ihre Wege aufeinander.

<https://kontrabande.de/news/catnip.html>



Einhand um die Welt

Zwischen 1921 und 1925 umsegelte Harry Pidgeon die Welt in einem Segelboot, das er selbst konstruiert und gebaut hatte. Er erlebte zahlreiche Herausforderungen und eindruckliche Momente auf den Ozeanen der Erde und verließ sich dabei fast ausschließlich auf seine eigene Kraft, sein handwerkliches Können und seine Ausdauer.

<https://kontrabande.de/news/einhand-um-die-welt.html>



Zwei Jahre vorm Mast

Als junger Student heuert Richard Henry Dana 1834 auf einem Segelschiff an und tauscht das behütete Leben der Ostküstenelite gegen die harte Realität der Matrosenarbeit. Zwei Jahre lang segelt er um Kap Hoorn nach Kalifornien, erlebt Stürme, körperliche Entbehrungen und die raue Hierarchie an Bord.

Mit scharfem Blick schildert Dana den Alltag an Deck, die harten Arbeitsbedingungen der Seeleute und die Schönheit der kalifornischen Küste. Sein Reisebericht wurde ein packendes Abenteuerbuch des 19. Jahrhunderts.

<https://kontrabande.de/news/zwei-jahre-vorm-mast.html>



Ein authentischer Blick auf das Berlin der 1970er Jahre

In „Der Job“ (1977) zeichnet Gerd-Gustl Müller ein lebendiges Porträt des Lebens junger Menschen im Berlin der 1970er Jahre. Im Zentrum stehen Themen wie der schwierige Übergang ins Berufsleben, Freundschaft, familiäre Konflikte und die Suche nach Selbstbestimmung. Mit präzisen Milieuschilderungen und einer direkten Sprache fängt Müller die Atmosphäre dieser Zeit ein und bietet einen faszinierenden Rückblick auf das urbane Lebensgefühl in einer sich wandelnden Gesellschaft.

Ein zeitgeschichtliches Werk, das auch heute noch zum Nachdenken anregt und für Leserinnen und Leser interessant ist, die sich für Berlin und die Jugendkultur der 70er Jahre interessieren.

<https://kontrabande.de/news/der-job.html>